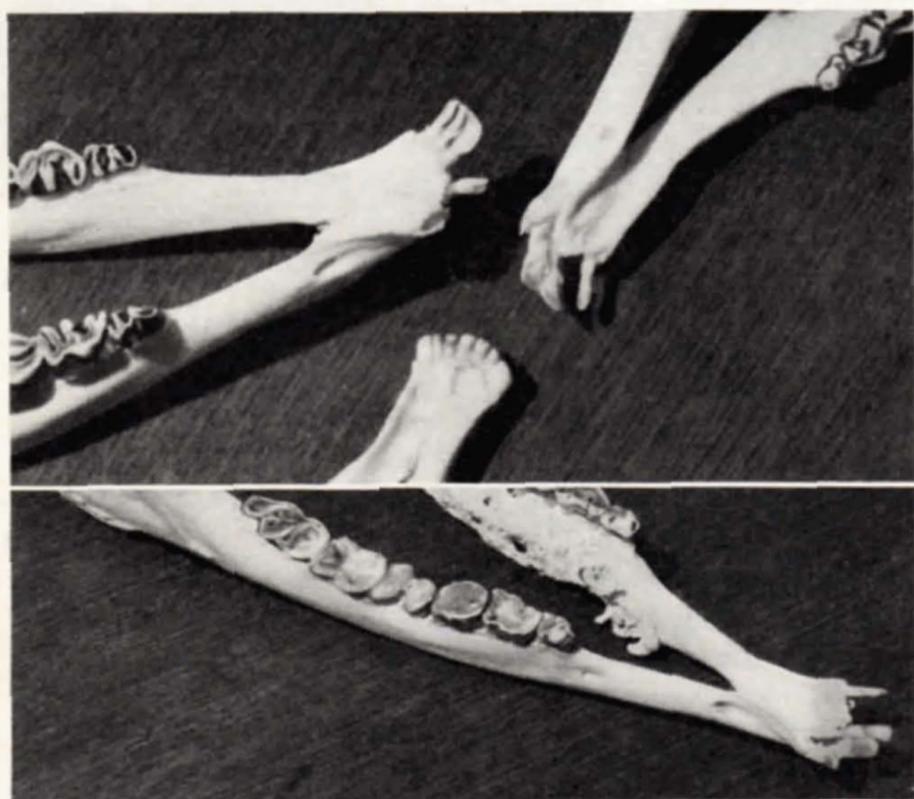


Zahnmißbildungen beim Rehwild

In den letzten Jahren schoß ich mehrfach Rehwild, bei dem ich im Zuge der Altersbestimmung Zahnmißbildungen, besonders im Bereich der Schneidezähne, feststellte.

Als ich eine dreijährige schwache Ricke erlegte – das erste Stück, dessen Schneidezähne schmal, spitz und lückig waren und wie verkleinerte Reißzähne von Raubwild wirkten – wertete ich die Mißbildung als vereinzelte Zufälligkeit und schenkte der Angelegenheit keine weitere Beachtung. Ich begnügte



mich lediglich mit der Feststellung, daß es sich bei den spitzen „Fängen“ nicht um mechanisch verursachte Zahnschäden, sondern um eine wachstumsbedingte Mißbildung handelte. Erschwerte Äsungsaufnahme, eine Folge der höchst ungenügend ausgebildeten Schneidezähne, schien mir gleichzeitig der Grund zu sein, daß dieses Reh körperlich erheblich zurückgeblieben war.

Erst als ich ein weiteres Reh mit ganz ähnlicher Schneidezahnform erlegte, untersuchte ich grundsätzlich die Unterkiefer jedes weiterhin geschossenen Stückes. Inzwischen beläuft sich die Zahl der mit deutlich sichtbaren Zahnmißbildungen erlegten Rehe auf sieben. Sie teilen sich auf in drei Böcke, drei Ricken und ein Schmalreh. Im Gegensatz zu der anfangs erwähnten dreijährigen Ricke waren die Stücke normal bis stark im Gebäude. Die vorgefundenen Zahnmißbildungen waren in ihrem Ausmaß unterschiedlich. Größtenteils fehlten einige Schneidezähne; die restlichen steckten zumeist locker, rudimentär und unregelmäßig im Vorderkiefer. Abb. 1 zeigt drei solcher typischen Formen.

Den völlig deformierten, durchlöcherten und ausgehöhlten Unterkiefer einer mindestens dreizehnjährigen Ricke veranschaulicht Abb. 2. Das Stück fiel mir auf, weil es beim Äsen fast ununterbrochen das Haupt ruckartig aufwarf, dann schüttelnd schräg hielt oder den Äser hin- und herscheuernd in das

Heidekraut drückte. Als ich schließlich an das im Knall verwendete Stück trat, bemerkte ich, daß der Unterkiefer schräg zum Oberkiefer stand. Das Zahnfleisch des Unterkiefers war überdimensional stark geschwollen und vereitert. Die Vereiterung hatte sich zwischen den Unterkieferästen nach außen durch die Decke gefressen und die Deckenhaare unterhalb des Äsers bis zum Drosselknopf hin verklebt. Trotz dieser schweren Aktinomykose, um eine solche dürfte es sich hier eindeutig gehandelt haben, wog die alte Ricke aufgebrochen noch 13,5 kg und hatte den Pansen prallvoll langfaseriger Grünäsung. Auch bei dieser Ricke waren die Schneidezähne, wie vorstehend beschrieben, abnormal ausgebildet. Die Strahlenpilzerkrankung dürfte jedoch hierfür m. E. nicht als Ursache in Frage kommen.

Alle diese Stücke mit Zahnmißbildungen wurden in einem etwa 150 bis 200 Morgen großen Revierkomplex, einem vom Wild besonders bevorzugten Gebiet, zur Strecke gebracht. Feld-, Wald- und Wiesenflächen bieten hier reichhaltige und mannigfaltige Äsung, ebenso Deckung und Ruhe. Die Gehörne der dort geschossenen Böcke sind in der Mehrzahl endenfreudig und gut. Auch die Gehörne der drei Rehböcke, welche ich dort mit den beschriebenen Zahnmißbildungen schoß, sind dem jeweiligen Alter entsprechend stark, gleichmäßig und gut vereckt. Sie ähneln sich in ihrer Form und Perlung bis in Einzelheiten hinein so sehr, daß sich verwandschaftliche Beziehungen vermuten lassen.

Bei der Standorttreue des Rehwildes möchte ich annehmen, daß die Zahnmißbildungen vererbt worden sind oder als Degenerationserscheinungen auftreten. Da das Wild in den Wintermonaten frühzeitig reichlich mit Kraft- und Füllfutter versorgt wurde, dürften Mangelercheinungen als Ursachen ausscheiden.

K. H. Rohrmann

Regelwidrigkeiten am Schneidezahngebiß des Rehwildes werden relativ häufig gefunden. Sie scheinen mir ein Weiser dafür zu sein, daß Mängel in der Qualität des Wildes vorliegen, die eine Folge verschlechterter Lebensbedingungen sein dürften. Im Vordergrund stehen dabei zwei Erscheinungsformen, einmal das Öffnen der Pulpahöhle infolge übermäßig schnellen Abschliffs des oberen Kronenteils mit anschließendem Absterben des Zahnes, zum anderen eine kümmerliche Ausbildung des Zahnes mit ungeordneter Stellung und frühzeitigem Ausfallen aus dem Zahnfach. Diese Mängel treten örtlich verschieden auf, ihre Verteilung und Häufigkeit ist noch nicht untersucht worden. Es könnten durchaus Beziehungen zu bestimmten Revierverhältnissen und Bestandesdichten bestehen.

Die Ursache solcher Regelwidrigkeit ist noch weitgehend unbekannt. Die spärlichen Untersuchungen zu dieser Frage deuten auf skorbutähnliche Zustände, also auf Vitaminmangel, hin. In auffallendem Gegensatz zu dieser Annahme steht die Tatsache, daß kein Zusammenhang mit der Gehörnstärke besteht. Bei der Bearbeitung von Kreistrophäenschauen habe ich den Eindruck gewonnen, daß Böcke mit schlechten Schneidezähnen gute Gehörne tragen können. Freilich beschränkt sich diese Aussage auf gelegentliche Stichproben. Es würde sich lohnen, durch spezielle Untersuchungen allen möglichen Zusammenhängen nachzugehen, weil dadurch vielleicht ein Beitrag zur Klärung des Rehwildproblems geleistet werden kann.

Prof. Rieck, Institut für Jagdkunde